

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Etwas über Ertrinken, Erfrieren und Hängen

[urn:nbn:de:bsz:31-297532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-297532)



Unterhaltende u. sehrreiche Geschichten

Etwas über Ertrinken, Erfrieren und Hängen.



Die „Löwen“ zu Vietighausen saß der Hinkende hinter seinem Schoppen und machte ein trübliches Gesicht, als wäre ihm nicht recht zuß.

„Was habt Ihr, Hinkender,“ sagte der Löwenwirth, und setzte sich zu ihm, „Ihr machet ja ein Gesicht, als hättet Ihr Spinnen gefressen. Ich bin so etwas gar nicht an Euch gewöhnt! Oder schmeckt Euch mein Rothe nicht?“

„Behüte,“ sagte der Hinkende, „so lange es Kalbsbraten gibt, bin ich den Spinnen nicht gefährlich, ob schon eine fastige Kreuzspinne auch nicht übel schmecken soll. Aber was Euren Rothen betrifft — gebt mir lieber einen Schorpen Markgräfler.“

„Was,“ sagte der Löwenwirth mit beleidigter Würde, „ist mein Affenthaler nicht erquisit?“ Er hatte das „Erquisit“ vom Lehrer aufgeschnappt und gebrauchte es regelmäßig, um seinen Wein herauszustreichen. „Ist mein Affenthaler nicht erquisit? Oder schmeckt er etwa nach dem Fasse? oder hat er einen Erdgout?“

„Er schmeckt nicht nach dem Fasse und hat keinen Erdgout, aber er schmeckt nach Blut.“

„Was,“ schrie der Löwenwirth und rückte sein Lederfäppchen auf's Ohr, „nach Blut? Seid Ihr geschossen, Hinkender?“

„Zeit die Franzosen bei Mentana fliehende Menschen wie gehebtes Wild zusammengeschoßen haben, mag ich keinen rothen Wein mehr sehen und wäre es vom Besten. Ich meine ich müßte Blut saufen. Gebt mir Markgräfler.“

Draußen auf der Gasse wurden Stimmen laut, Springen und Laufen vieler Menschen. Gleich darauf klopfte es an das Fenster.

„Was gibt es?“ rief der Löwenwirth auf die Straße hinaus

„Ist der Bürgermeister nicht da?“

„Nein, s'ist Niemand da als der Hinkende.“

„Auch recht. Er soll gleich kommen; s'hat ein Unglück gegeben.“

„Ein Unglück? Ho, was?“

„Der Haidebauer von Umpfenbach, er hat sich erkrankt; hinten im Mühlbach bei der Hammerschmiede!“

„Jesus Christus,“ rief der Löwenwirth und schlug die Hände zusammen, „hab' mir's halb gebacht, er werde sich ein Leids anthun; hat er doch gestern gethan wie ein Narr.“

Der Hinkende war hastig aufgestanden, hatte Hut und Stock genommen und war der Thüre zugehinkt.

„Habt Ihr Hoffmann'sche Tropfen, Löwenwirth? Gut, dann gebet sie her, laßet auch Thee heiß machen und schickt ihn hinaus an die Hammerschmiede. So, und jetzt kommt mit, Löwenwirth, Ihr könnt mir unterwegs erzählen, was es mit dem Haidebauer für eine Bewandniß hat. Ein Narr, sagt Ihr?“

„Ja, gestern war er bei mir und hat getobt und geklennnt, und ich habe da schon gemeint, er wolle in's Wasser springen. Er ist aber nicht dazu gekommen, weil er sich in seinem Herzeleid einen Nauch getrunken hat. Hinten in meiner Scheuer hat er ihn ausgeblasen.“

„Ah so,“ sagte der Hinkende, „ich erinnere mich. Dem Mann ist vor 4 Wochen seine Frau gestorben, hat er sich das so sehr zu Herzen genommen?“

Der Löwenwirth verzog das Gesicht; er hätte gerne gelacht, so aber schickte es sich nicht in diesem Augenblicke.

„Behüte, deswegen springen unsere Bauern nicht ins Wasser. Aber in Umpfenbach ist die Viehseuche ausgebrochen, und vor 2 Tagen haben sie ihm all sein Vieh todtgeschlagen. Vier Kühe und zwei Ochsen; das hat ihm den Herzstoß gegeben.“

Auf der Wiese bei der Hammerschmiede war das halbe Dorf versammelt. Die Weiber liefen schreiend und heulend durcheinander, die Kinder trafehlten, die Männer standen in Gruppen zusammen, und um einen Punkt am Ufer des Mühlbaches drängte sich ein Knäuel Menschen, denn hier lag die leblose Gestalt eines jungen kräftigen Bauern, bleich und triefend von Wasser. Der Müllerknecht hatte ihn eben aus dem tiefen Mühlbach gezogen. Der Barbier Peter-Fritsch — heute Doctor Peter, denn es war Sonntag — leitete die chirurgischen und verschiedenen anderen Operationen, mit denen man versuchte, den Verunglückten wieder in's Leben zurückzurufen, und der Hansfrieder und der Eisenmarte unterstützten ihn als Assistentenärzte. Der Rathschreiber aber überwachte als Urkundsperson die ganze Operation.

Oben hatte man den leblosen Körper auf den Kopf gestellt; der Steffenmarte und der Hansrieder hielten ihn schwebend an den Beinen und schwenkten ihn hin und her und der Doctor Peter knietete ihm Brust und Bauch und bearbeitete seinen Rücken gleich einer großen Trommel. „Schüttelt ihn nur tüchtig,“ rief er seinen Assistenzärzten ermunternd zu, „das Wasser muß Alles heraus, er war ohnedies nie ein großer Freund davon, wirb's schon gerne wieder hergeben. So, jetzt ist's genug. Jetzt legt ihn auf den Rasen — na, laßt ihn nur nicht so plozen — und jetzt den Blasbalg her!“

Der Doctor Peter nahm aus der Hand des Rathschreibers einen mächtigen Blasbalg, den man aus der Hammerhämme herbeigeschleppt hatte, und schickte sich eben an, etwas Schöpfung zu spielen und dem Erdenklos den lebendigen Athem einzupumpen, als der Hinkende und der Bürgermeister auf dem Schauplatz eintrafen.

„Seid Ihr verrückt, Peter-Fris?“ rief der Hinkende und riß den bestürzten Barbier den Blasbalg aus der Hand. „Ihr bringt ihn ja vollends um, wenn es nicht schon geschehen ist! Platz da, Ihr Männer.“

Der Hinkende kniete bei dem Verunglückten nieder, lüftete ihm das Halstuch und die nassen Kleider, dann fuhr er ihm mit dem Finger in Nase und Mundhöhle und reinigte sie von Schlamm und Unreinigkeiten.

„Das hättet Ihr vor Allem thun müssen,“ belehrte der Hinkende, „mit Eurem Außenkopfstellen konnte der Mann den Schlagfluß bekommen und mit Eurem dummen Blasbalg hättet Ihr ihn sicher ersticht, d. h. wenn er überhaupt noch lebt. Margareth, gebt Euer wollenes Halstuch her. Da, Peter, reißt ihm damit Brust und Leib — so. Und jetzt, wer hat so viel Kurosche und so viel Christenthum im Leibe und legt seinen Mund auf den Mund des armen Teufels und zieht den Athem an sich? Es ist das einzige Mittel, ihn zu retten.“

Die Weiber lüsten kreischend davon und die Männer wichen erschrocken zurück.

„Nein, Hinkender,“ sagte der Rathschreiber, „das ist zu viel verlangt; es schüttelt mich schon bei dem Gedanken.“

„Nun, Ihr, Doctor Peter? Es gehört ja zu Eurem Fache.“

„Wenn ich ihn rasiren oder schröpfen soll,“ erwiderte der würdige Bauführer, „das gehört zu meinem Fache, aber Mund auf Mund? Nein, und wenn es das schönste Mädchen von Umpfenbach wäre. Verh!“

„Oder Ihr, Steffenmarte? Kommt her, Ihr seid ein wahrer Dursche. Es ist ja Christenpflicht.“

„Nicht um eine Million!“ sagte der Steffenmarte und wischte sich das Maul, „nicht um eine Million!“

„Aber um eine Maas Marktgräser? Ich zahle Euch eine.“

„Eine Maas Marktgräser? und Christenpflicht ist es auch? Na, meinerwegen.“

Der Steffenmarte kniete zu dem Verunglückten nieder und blies die Backen auf, um ihm eine tüchtige Ladung Luft in die Lungen zu blasen.

„Nicht so, Steffenmarte,“ sagte der Hinkende. „Legt Euren Mund auf den Mund des Haidebauers, und während ich ihm die Nase zuhalte, ziehet Ihr den Athem an Euch; saugen müßet Ihr, nicht blasen. So, Steffenmarte, so ist's recht.“

Während der Steffenmarte als Saugpumpe functionirte, frottirte der Doctor Brust und Leib des Scheintobten mit Margarethens wollenem Halstuch, und der Hinkende drückte sanft Brust und Bauch auf und nieder.

„Jetzt, Steffenmarte, höret auf mit Saugen, blaset ihm etwas Luft ein; nicht so viel! Jetzt wieder — jetzt wieder, während ich ihm Brust und Bauch sanft streiche und drücke. Market Ihr? Wir wollen ein künstliches Athmen erzeugen. Erst muß die Luft ausgesaugt werden, damit die Lungen leer werden, dann wird die Luft künstlich eingeblasen, und indem ich Bauch und Brust drücke und streiche, wird die Luft wieder angetrieben. Seht, schon hebt sich seine Brust von selbst ein wenig. Jetzt düst Ihr schon herzhaft blasen, Marte.“

So, während der Doctor frottirte und kürsietete, wurde der künstliche Athmungsapparat zwei Minuten fortgesetzt, da entfuhr den bleichen Lippen des jungen Bauern ein leiser Seufzer, daß der Steffenmarte entsezt aufsprang.

„Er hat geseufzt!“ schrie er, und wollte Zerkensgelb geben.

„Da geblieben, Du Narr,“ rief der Hinkende, „Gott sei Dank! Er kommt wieder zu sich. Jetzt, Doctor, laßt heim und holt ein Klystier, warm Wasser mit etwas Branntwein und ein Paar Tropfen Del, wir wollen ihn derweil in den Schuppen dort auf's Hen legen.“

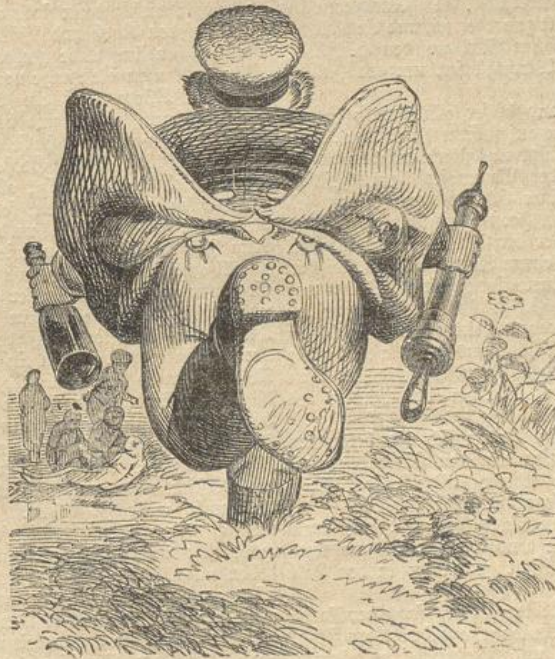
Dem Patienten, der noch immer mit geschlossenen Augen und nur schwer

athmend auf einem Heubündel lag, wurde von Zeit zu Zeit etwas Thee mit Hoffmannschen Tropfen eingeklärt.

„Warmer Wein thäte es auch,“ sagte der Hinkende. Und nachdem das Klystier entsprechende Wirkung gethan, war der Mann nach einer halben Stunde wieder so weit bei sich, daß er sich auf seinem Heubündel aufrecht setzen und sprechen konnte.

„Keine Strafpredigt jetzt,“ sagte der Hinkende abwehrend, da der Bürgermeister sich eben in Position setzte, um von Amtswegen einen Straffermon herunter zu donnern. „In 2 Stunden ist der Mann wieder auf den Strümpfen, dann müget Ihr ihn meinerthalben vornehmen.“

„Meine Dachsen, meine Küh!“ jammerte der Haidebauer, und wollte sich von seinem Heubündel erheben, auf das er aber wieder kraftlos zurücksank. — „Meine Dachsen und meine Küh! Alle mit einander, alle mit einander! Mir ist jetzt alles verleidet, hättet Ihr mich



„Jetzt, Doctor, laßt heim und holt ein Klystier.“

doch verkaufen lassen, ich mag nimmer leben!" Der Hinfende zuckte die Achseln und trat aus dem Schuppen.

"Wienwirth, schick' dem Narren da drinnen trockene Kleider; wir aber wollen uns bei Euch ein wenig erfrischen, unser Sonntagnachmittagswert hat schon einen Schoppen verdient. Steffenmarte, Ihr bleibet da vor der Thüre sitzen bis wir wieder kommen, habt Acht auf den da drinnen, ich traue ihm noch nicht recht. Eure Maas Marktgräser mit Käse und Brod werde ich Euch heraus schicken." —

Eine halbe Stunde später hatte sich der Rasenplatz bei dem Mühlenteich vollständig von Neugierigen geleert.

Da der Haidebauer so rücksichtslos war, wieder in's Leben zurückzukehren, anstatt sich als Leiche auf einer Tragbahre in's Todtenhäusle tragen und dann später als Selbstmörder an der Kirchhofmauer einscharren zu lassen, hatte er in Vietighausen alle Sympathie verloren. Lebende Bauern gab es in Vietighausen die schwere Menge, ein tobtier, ein ertränkter Bauer, das war ein Gegenstand, dem allenfalls noch die Vietighäuser ein besonderes Interesse zugewendet hätten. Die Weiber trockneten deshalb ihre Thränen und schimpften auf den Haidebauer, daß seinetwegen ihr Sonntagnachmittagskaffee kalt geworden sei, und die Männer warfen noch einen verächtlichen Blick auf den Heuschöber und vertheilten sich in die Wirthshäuser, um den Fall zu besprechen.

Der unglückliche Gegenstand dieser allgemeinen Entrüstung saß in dem Schuppen auf seinem Heubündel, hatte den Kopf in die Hände gestützt und stierte auf den Boden, die trockenen Kleider, die der Wienwirth herausgeschickt hatte, lagen unberührt in einer Ecke, und von Zeit zu Zeit zitterte sein Körper, wie von Frost geschüttelt, obgleich es ein heißer Junitag war. Vor der Thüre saß sein Wächter, der biedere Steffenmarte, auf einem Weidenstumpen, zwischen den Beinen hatte er die in seiner Eigenschaft als Saug- und Druckpumpe verbiente Maasflasche stehen und auf seinen Knien einen halben Laib Brod und einen halben Backsteinkäs, in den er nach jedem Schluck aus der Flasche kräftig hineinbiß, und dann seelenvergnügt vor sich hinsachte. Von Zeit zu Zeit warf er einen Blick in das Innere des Schuppens.

Im Wienwirthshause aber hatten sich die bekannten Honoratioren von Vietighausen um den Hinfenden versammelt, der ihnen eine Standrede hielt über die Maßregeln, die man bei Ertrunkenen zu ergreifen habe.

"Ihr habt jetzt mit eigenen Augen gesehen, wie man Ertrunkene behandelt, um sie wieder in's Leben zurückzurufen. Merkt's Euch, wenn Ihr je wieder in den Fall kommt."

"Daß ich aber doch mein Lebtag gehört," sagte der Rathschreiber, "daß man die Ertrunkenen auf den Kopf stellt, daß das Wasser herauslaufe; und Ihr habt einen Lärmen darüber gemacht, Hinfender, als hätten wir den armen Keel umbringen wollen."

"Wer weiß, ob es nicht geschehen wäre?" erwiderte der Hinfende. "Beim Ertrinken kommt man ohnedies in einen schlagflüssigen Zustand, und in einem solchen braucht man Eimen nur auf den Kopf zu stellen, um mit Extrapoß in den Himmel expedirt zu werden."

"Oder in die Hölle," sagte der Hansfrieder, der in der neuesten Zeit sich einen frommen Anstrich zugelegt hatte, "denn die Selbstmörder werden doch nicht in den Himmel kommen, hoff' ich?"

"So, das hoffet Ihr?" sagte der Hinfende. "Was doch Ihr frommen Leute nicht alles hofft. Ich will Euch aber auch sagen, Hansfrieder, was ich hoffe: Ich hoffe, wenn so ein armer Unglücklicher, der im Uebermase des Schmerzes und der Verzweiflung, oder im halben Wahnsinn, Hand an sich gelegt hat, von Euch frommen Leuten an der Kirchhofmauer eingescharrt, und wenn ihm etwa von einem heuchlerischen Pfaffen das letzte Gebet und der letzte

Segen versagt worden ist, dann hoffe ich, daß der liebe Gott in seiner Allbarmerzigkeit den Unglücklichen in seine Arme nehmen und ihn trösten wird über die Lieblosigkeit der frommen Leute da unten. Was ich aber noch hoffe, wenn einer von Eurem frommen Gelichter vor die Himmelspforte kommt, darüber ein ander Mal. Jetzt wieder zu unserem Ertrunkenen. Wo bin ich doch stehen geblieben?"

"Beim auf den Kopf stellen," sagte der Hansfrieder kleinlaut.

"Richtig! Nämlich es ist durchaus nicht gesagt, daß die Ertrunkenen Wasser in der Lunge haben, und daß man sie ausleeren muß, wie einen Milchhasen. Eine reizbare Stimmröhre schließt sich, ehe das Wasser eindringen kann, und dann ist's die alleinige Absperrung der Luft an der der Mensch erstickt."

"Aber," bemerkte der Doctor Peter, "das kann man doch einem Ertrunkenen nicht an der Nase ansehen, ob er Wasser in der Lunge hat oder nicht. Und wenn er drin hat, so muß es heraus, das muß ich besser wissen wie Ihr, Hinfender."

"Wohl, wohl; dann stellt man aber den armen Teufel nicht auf den Kopf und schüttelt ihn, als wolle man ihm alle Knochen im Leibe zerbrechen, wie Ihr gethan habt. Nein, will man die Lunge vom Wasser entleeren, so bindet man den Körper auf ein Brett, neigt dieses mit dem Kopfe nach unten und drückt und streicht Bauch und Brust sanft nach dem Halse hin. Die Hauptsache bleibt aber immer die künstliche Herstellung einer Athmung. Aber nicht mit einem Blasebalg, als wolltet Ihr das Feuer in einer Schmiedesse anblasen, sondern mit dem Munde und dann erst aussaugen und dann erst einblasen. Nun Ihr habt ja gesehen, wie ich es gemacht habe."

Also noch einmal, kurz zusammengefaßt: Habt Ihr einen Ertrunkenen aus dem Wasser gezogen — aber hübsch sanft und nicht als wäre er ein Klotz Eichenholz — so legt ihn, schnell entkleidet, auf den warmen Sand am Ufer, oder wenn es kalt ist, in ein mäßig erwärmtes Zimmer. Reinigt ihn so schnell wie möglich die Nase und die Mundhöhle von Schlamm, reibt ihn mit wollenen Tüchern oder bürstet ihn und versucht dann mit ihm den künstlichen Athmungsproceß. Gibt er ein Lebenszeichen von sich, so kößt ihm Thee oder warmen Wein ein und gebt ihm ein Klystier, und wenn dies alles nichts hilft, so ist ihm halt nicht mehr zu helfen. Daß man so schnell wie möglich einen Arzt herbeiruft, versteht sich von selber. Habt Ihr mich jetzt begriffen und wisset Ihr Euch zu helfen im nächsten Falle? Es kann so manches Menschenleben gerettet werden, wenn man die rechten Mittel anzuwenden weiß, und manches Menschenleben ist schon verloren gegangen durch die Dummheit und Unwissenheit der Menschen. Und ein Menschenleben ist doch kein Pfifferling, denke ich."

"Ich habe Euch vollkommen begriffen," sagte der Bürgermeister, ich freue mich schon auf den nächsten Ertrunkenen, der soll gerettet werden, daß es eine Freude ist. Habt Ihr nicht etwa Lust in's Wasser zu springen, Hansfrieder? Ihr riskirt nichts dabei."

Der Hansfrieder wollte eben feierlich gegen einen solchen Rettungsversuch protestiren, da kam der Lehrlinge aus der Hammerschmiede mit einer leeren Maasflasche in die Wirthsstube und sagte:

"Eine schöne Empfehlung vom Steffenmarte und der Haidebauer sei wieder ganz munter, und Ihr sollet so gut sein und sollet ihm noch eine halbe Maas schicken er habe großen Durst, und auch noch einen halben Backsteinkäs."

Der Hinfende lachte: "Hat der Steffenmarte Durst bekommen bei seiner Sauggeschichte? Nun meinethalben, er soll noch eine Halbe haben, bin ich ihm doch wirklich Dank schuldig. Aber hörst Du, er soll auf seinem Posten bleiben, wir kommen gleich hinaus zu ihm."

„S'pressirt ja nicht, Hinkende,“ sagte der Bürgermeister. „Weil wir gerade so schön am Ketten sind, so könnten wir geschwind auch noch einen Erfrorenen in's Leben zurückrufen.“

„Ja,“ fiel der Rathschreiber eifrig ein, „explicirt uns auch das. Erinnert Ihr Euch noch, Bürgermeister? In dem kalten Winter vor 4 Jahren, da haben sie auf der Straße draussen einen ganz steif gefrorenen Handwerksburschen aufgefunden und da hereinzuschleppt. Hier in des Löwenwirths Stube hat ihn der Doctor Peter hinter den Ofen gelegt, und eingehetzt hat er, daß der Ofen Funken sprühte. Aufgehaut ist der Handwerksbursche, aber aufgewacht ist er nicht mehr.“

„Der Doctor hat halt Unglück mit seinen Kuren,“ sagte der Hinkende. „Und so will ich Euch denn begreiflich machen, wie man sich bei Rettung Erfrorener zu verhalten hat. Aufgepaßt, Doctor, Ihr könnt etwas profitieren in Curer Praxis.“

„Wenn die Kälte im Uebermaße auf den menschlichen Körper wirkt, so erzeugt sie Entzündung und Brand.“

„Was, die Kälte erzeugt Brand?“ rief der Hansfrieder erstaunt, „das ist doch merkwürdig.“

„Haltet Euer Maul, und unterbrecht den Hinkenden nicht,“ sagte der Doctor Peter und gab dem Hansfrieder einen Rippenstoß. „Ihr wißt freilich von keinen anderen Bränden, als von Schnappsbränden.“

Der Hinkende fuhr fort: „Daß die äußersten Körpertheile, Finger, Zehen, Nase, Ohren, zuerst von der Kälte angegriffen, entzündet und brandig werden, hat seinen natürlichen Grund, denn erstens sind sie der Kälte am meisten ausgesetzt und dann circulirt in ihnen nur wenig Blut, das allein durch seine Wärme der Kälte Widerstand zu leisten vermag.“

„Da kann sich einer in Acht nehmen, wenn er lange Finger hat,“ meinte der Hansfrieder pffiffig.

„Ja, merkt's Euch,“ erwiderte der Hinkende.

„Wie kommts aber,“ sagte der Bürgermeister, „daß man schläfrig wird bei großer Kälte? In Rußland sind dazumal Viele erfroren, weil sie dem Schlafe nicht widerstehen konnten.“

„Das kommt daher,“ fuhr der Hinkende fort, „daß bei der Einwirkung einer recht großen Kälte nach und nach das Blut in das Innere, nach Herz, Lunge und Gehirn zurückgebrängt wird; es flüchtet sich vor der Kälte bis in die innersten Winkel seiner Behausung. Der Druck des Blutes auf Herz, Lunge und Hirn erzeugt aber Angst, Stumpfsinn der Sinne und Schlafsucht. Wenn nun einer dieser Schlafsucht nicht mehr widerstehen kann, — und dieß geschieht namentlich, wenn er vorher Schnapps getrunken hat — und setzt sich an den Raim in den Schnee um ein kleines Nuckelke zu machen, dann ist der Mann geliefert, wenn nicht bald Hilfe kommt.“

„Denn jetzt attackirt ihn die Kälte wie eine Pestung, und die Vertheidigungsmannschaft — das Blut — zieht sich vor diesen Angriffen immer mehr und mehr zurück. Rasch sind die Außenwerke genommen, die Arme und Beine, Nase und Ohren erfrieren, werden steif und empfindungslos, und jetzt setzt die Kälte an zu einem Sturme auf die edleren Organe. Das Blut retirirt immer weiter und weiter, und wirft sich schließlich, als letzter Zufluchtsort, in die Citadelle, Herz und Lungen genannt, um von hier aus noch einen letzten verzweifelten Widerstand zu versuchen.“

„Das kommt mir gerade vor,“ fiel der Löwenwirth ein, „wie wenn mir ein Faß Wein gefriert. Alles ein einziger Eiskloß, der das Faß zersprengt, aber ganz im Innern des Kloßes sind noch ein paar Flaschen der edlen Gottesgabe, über die die Kälte nicht Mäher geworden ist, aber ganz concentrirt, wahrer Schnapps.“

„So heiläufig ist's,“ sagte der Hinkende, „doch nicht ganz so, und der Mensch hat's in der Beziehung nicht ganz so hinf. Bote 1870.“

gut als ein Weinsaf. Die Kälte stürmt auch die letzte Citadelle, wo das letzte Restchen Leben sich hingeflüchtet hat, und läßt die Besatzung über die Klinge springen. Jetzt tritt der Tod ein, wenn nicht früher schon eine Hinführung der Sache ein Ende gemacht hat.“

„Wozu aber vor allen Dingen Hirn gebüete,“ meinte der Doctor Peter mit einem pffiffigen Blick auf den Rathschreiber.

„Weßhalb Ihr auch niemals von der Kälte etwas zu riskiren haben werdet, Doctor,“ gab der Rathschreiber zurück, so daß der Doctor zornig sein Glas austrank, um es gleich wieder zu füllen.

„Jetzt,“ fuhr der Hinkende fort, ohne von diesem kleinen Zwischengefecht Notiz zu nehmen, „jetzt gefriert in dem Körper Alles zu Eis, was saftig ist; die Glieder werden so steif, hart und spröde, daß sie abbrechen wie ein trockenes Stück Holz.“

„Nun, da wird man wohl keine Rettungsversuche mehr zu machen brauchen,“ meinte der Bürgermeister.

„Freilich, wenn Einer bereits todt ist, so braucht man ihn nicht zu retten. Da man aber das nicht weiß, da man nicht wissen kann, ob nicht in dem steif gefrorenen Körper noch ein Restchen Leben schlummert, das man vielleicht wieder wecken kann, so ist es Menschenpflicht in allen Fällen, das Aeußerste zu thun. Man ziehe deshalb dem Verunglückten die Kleider aus, aber vorsichtig, nicht daß ihm ein Arm oder Bein abbricht, bedede ihn mit Schnee oder mit in Eiswasser getauchten Tüchern, oder setze ihn in einen Zuber mit eiskaltem Wasser.“

„Na, das ist mir aber eine kurose Manier, einen Erfrorenen zu erwärmen,“ sagte der Peter Fris mit wegwerfender Miene. „Wenn mich's friert, so setze ich mich doch neben den Ofen, nicht wahr? Und wenn . . .“

„Und,“ fiel der Hinkende ein, „wenn Ihr einen Erfrorenen neben den heißen Ofen setzt, so bringt Ihr ihn einfach um, wie Ihr auch verimuthlich den Handwerksburschen umgebracht habt. Ihr Regimentspfuscher, Ihr! Beileibe in kein warmes Zimmer; das ganze Verfahren muß in einem kalten Raume vor sich gehen. Hat der Verunglückte einige Minuten in dem kalten Wasser gelegen, oder überzieht sich seine Haut mit einer dünnen Eischichte, was ein Beweis ist, daß er anfängt aufzuthauen . . .“

„Eine schöne Aufthauerei, wenn man mit Eis überzogen wird,“ brummte der Peter Fris.

„Jetzt haltet Euer Maul, Doctor mit Eurem Gebelze . . .“

„Ober,“ rief der Löwenwirth und machte eine bezeichnende Geberde gegen die Thüre.

„Na, man wird doch auch noch reden dürfen,“ murkte der Barbier und rutschte mit seinem Schoppen an das andere Ende des Tisches.

„— was ein Beweis ist, daß er anfängt aufzuthauen,“ fuhr der Hinkende ruhig weiter fort, „so legt man ihn auf eine Matraße und reibt den ganzen Körper mit etwas weniger kaltem Wasser, dem man nach und nach etwas Branntwein zusetzen kann.“

„Branntwein, das laß ich mir gefallen,“ belferte der unverbesserliche Doctor dazwischen. „Aber innerlich, innerlich, was nicht mich der Branntwein, wenn ich ihn nicht innerlich habe?“

„Werden dadurch die Glieder geschmeibiger,“ docirte der Hinkende weiter, „spürt man eine Bewegung des Herzens und Spuren von Athemholen, so legt man den Verunglückten in ein kaltes, merkt es Euch, in ein kaltes Bett, nachdem man ihn vorher abgetrocknet hat, und reibt oder bürstet unaufhörlich Brust, Kopf und Glieder. Will es mit dem Athmen noch nicht recht gehen, so bläet man ihm vorsichtig Luft in die Lungen, hält ihm verbrannte Fiebern vor die Nase, tröpfelt ihm kaltes Wasser auf den Scheitel und etwas Eßignaphia auf die Zunge und gibt ihm schließlich ein Klystier von Essig und Tabaksaufgus. Auch kann man ihn

Im Schilde mit einer Feder kitzeln. Sind Puls und Athem wieder in regelmässigen Gang gekommen, so kann man das Zimmer allmählig erwärmen, fährt mit dem Reiben etwas mäsig fort und wenn er wieder schlucken kann, so gebe man ihm Thee mit wärmem Wein zu trinken. Inzwischen hat man nach einem Arzte geschickt, — nur nicht nach dem Doctor Peter, denn der würde ihn sicherlich in die Ewigkeit befördern — und der wird das Weitere verordnen.

„So,“ sagte der Hinkende und leerte sein Glas, „jezt hätten wir auch einen Erfrorenen gerettet und jezt wollen wir wieder nach unserm Getrunkenen sehen.“

„Wo habt Ihr denn das Alles her, Hinkender,“ sagte der Bürgermeister. „Man meint wahrhaftig, man hört einen studirten Doctor, so wisset Ihr das Alles zu expliciren.“

„Das habe ich theils aus eigener Erfahrung, denn ich bin auch allgemach ein alter Bursche und habe schon Allerlei erlebt, theils habe ich es aus einem guten Buche, in dem noch sonst viele brauchbare Sachen stehen und das auf keinem Bücherstaple fehlen sollte, aus dem Hauslexikon von Dr. Klenke, ein College von Euch, Doctor Peter.“

„Und jezt,“ bat der Bürgermeister, „da wir einen Getrunkenen und einen Erfrorenen gerettet haben, könnten wir auch noch einen Erhängten in's Leben zurückrufen. Bitte, Hinkender, das müsst Ihr uns noch erzählen. Es muß ein schauderhafter Tod sein, so an einem Stricke ersicken.“

„Aus eigener Erfahrung,“ meinte der Hinkende lächelnd, „kann ich Euch hier keine Auskunft geben, aber Erhängte, die wieder gerettet wurden, behaupten, das Erhängtwerden sei gar nicht so unangenehm. Flimmern und Blitzen vor den Augen, so was man das „Feuer im Eltsaf sehen“ nennt, Ohrenbrausen, als ob der Schulmeister drin säße und tremulirte auf der Orgel, dann vollständige Bewußtlosigkeit, so daß schließlich der Patient ersticht, ohne etwas davon zu merken. Sift auch ganz natürlich. Der Strick um den Hals hat zweierlei Wirkungen, indem er den Hals zuschnürt. Erstens hat er den Engpaß zwischen Kopf und Herzen verlegt und leidet es nicht, daß das Blut vom Kopfe wieder zum Herzen zurückkehrt, weßhalb diesem nichts anderes übrig bleibt, als auf das Gehirn zu drücken und Betäubung hervorzubringen, und zweitens schnürt er die Luströhre zu, und schneidet den Athem ab, wie mit einer Papierscheere; da aber der Mensch weit länger Athemnoth ertragen kann als Gehirndruck, so wird der Erhängte bewußtlos ehe er anfängt zu ersticken, und wenn die Reibe an das Ersticken kommt, so merkt er nichts mehr davon und schaukelt so ganz gemüthlich und bewußtlos in die Ewigkeit hinüber.“

„Ihr schildert einem das Hängen so appetitlich,“ sagte der Rathschreiber, „daß man ordentlich Lust bekommt.“

„Nun so gar appetitlich ist es gerade nicht,“ erwiderte der Hinkende lachend, „denn wenn das Hängen eine angenehme Todesart ist, so ist es doch auch eine sehr unanständige

und der Gehängte erlaubt sich in seinen letzten Lebensmomenten noch eine Aufführung, die man sonst höchstens bis zum dritten Lebensjahre“

„Schade, daß wir keinen Erhängten haben,“ meinte der Doctor Peter, „der Hinkende könnte dann gleich an ihm experimentiren. Ihr habt ja Lust dazu, Rathschreiber? Hängt Euch ein wenig im Interesse der Wissenschaft. Wir retten Euch ein wenig im Interesse der Wissenschaft. Wir retten Euch ein wenig im Interesse der Wissenschaft. Wir retten Euch ein wenig im Interesse der Wissenschaft. Wir retten Euch ein wenig im Interesse der Wissenschaft.“

„Ohne Zweifel,“ sagte der Rathschreiber spöttisch, „an der Gelegenheit fehlt es nicht, so lange Ihr da seid, Doctor.“

„So,“ sagte der Hinkende lachend, „jezt hat Jeder seinen Theil, und nun wollen wir sehen, was unser Patient bei der Hammerschmiede draussen macht.“

Auf seinem Posten vor dem Heuschöber auf der Hammerschmiedwiese saß der Steffenmarke. Zwischen seinen Füßen stand die leere Maasflasche, sein Haupt war tief auf die

Brust herabgesunken, die pflichtgetreue Schildwache schloß den Schlaf des Gerechten. Der Biedermann schnarchte, als wolle er ein Breit durchsägen, und eben, da die Gesellschaft auf dem Schauplatze erschien, war er an einem besonders hartnäckigen Aste angekommen, denn der Hinkende sagte lachend:

„Schnurren die Näder an der Hammerschmiede, oder schnarcht der Steffen so?“

„Ich glaube, der Bursche ist beissen,“ sagte der Bürgermeister und wollte den Schläfer aufrütteln.

„Laßt ihn,“ sagte der Hinkende abwehrend, „laßt ihn — die Hitze und der ungewohnte Wein haben den Burschen schläfrig gemacht — laßt ihn sein Nauschlein ausschlafen, er hat sich ihn heute rechtlich verdient.“

„Doch wo ist denn der Haidebauer?“ sagte der Rathschreiber und streckte den Kopf durch die Thüre des Heuschöbers. „He, Haidebauer, Christian, wo steckt Ihr?“

„Er wird schlafen,“ meinte der Bürgermeister.

„Nein, Nein,“ rief der Rathschreiber und zog den Kopf zurück, aber sein Gesicht war bleich und seine Lippen bebten, „da drinnen ist's nicht richtig. Da schauet hin, Hinkender.“

Dieser warf einen Blick hinein, dann zog er sein Schnappmesser aus der Tasche und überschritt rasch die Schwelle.

„Rathschreiber, rasch herein. Doctor Peter laufet, was Ihr könnt und holet Euren Schnapper und Schröpfköpfe. Rathschreiber, faßt ihn um den Leib, daß er den Hals nicht bricht, wenn er noch einen zu brechen hat.“

Der Hinkende schnitt rasch den Strick entzwei und der Körper des unglücklichen Haidebauers fiel schwer in die Arme des Rathschreibers, der ihn auf einen Haufen Heu niedergleiteten ließ. Der Haidebauer hatte sich am Querbalken des Heuschöbers an einem Seilstumpfen aufgehängt.

Jezt lag er mit blaurothem, geschwollenem Gesichte auf



Der Peter Frig kam, die Alysierspritze geschultert und den Barbierbeutel mit den Schröpfapparaten umgehängt, athemlos daher gerannt.

dem Hen, der Hinkende kniete neben ihm, schon zum zweiten Male an diesem Tage. Er hatte ihn von dem Stricke befreit und ihm die noch nassen Kleider aufgerissen.

„Das nenn' ich Consequenz, erst erlansen und dann erhängen. Wo bleibt denn nur der Peter? Rathschreiber, Euer Febermesser, da ist keine Zeit zu versäumen.“

Der Hinkende schlug dem Haidebauer mit des Rathschreibers Febermesser eine Ader.

„Das sollte Jeder können. Bei Schlagflüssen wäre schon manches Menschenleben gerettet worden, wenn man mit dem Ueberlaß nicht auf den Doctor oder Barbier hätte warten müssen. Es läuft kein Blut. Rasch frisches Wasser, um ihm kalte Ueberschläge auf den Kopf zu machen. Laufe Eimer in den Löwen und hole heißen Eßig, um ihm die Füße zu baden und ein Klystier zu geben. Das künstliche Athemholen, scheint es, muß ich diesmal selber besorgen,“ setzte der Hinkende hinzu und legte seine Lippen auf die blauen Lippen des leblosen Körpers vor ihm. Bei zugehaltenen Nasenlöchern, nur sanft nach hinten gedrücktem Kehlkopfe, blies er ihm erst kleinere, dann immer etwas stärkere Athemzüge ein, und nach jedesmaligem Einblasen drückte er gleich Brust und Bauch, um das Wiederausströmen der Luft zu bewerkstelligen.

Diesmal aber wollte sich kein selbstständiges Heben und Senken der Brust wahrnehmen lassen, so daß der Hinkende kopfschüttelnd seine Samariterarbeit unterbrach.

„Machet Thüren und Läden auf, daß es Luftzug gibt. Der Körper ist noch warm, weich und biegsam, doch habe ich wenig Hoffnung mehr. Wenn nur der Doctor käme. Ach, da ist er ja!“

Der Peter Friß kam, die Klystierspritze geschultert und den Barbierbeutel mit den Schröpfapparaten umgehängt, athemlos daher gerannt und hinter ihm das ganze Dorf, denn jetzt hatte der Haidebauer sich wieder gegründete Ansprüche auf die Theilnahme der Viehhändler erworben.

„Setz ihm Schröpfköpfe,“ befahl der Hinkende, „auf Nacken, Schultern und Oberarme, um das Blut vom Kopfe herabzuziehen. Es wird zwar nimmer viel nützen. Wüßtest ihm die Füße und begießt ihn mit Wasser und rüßst ihn wieder trocken. Ach, da kommt auch der heiße Eßig.“

Alle Bemühungen, den Unglücklichen wieder in's Leben zurückzurufen, waren übrigens vergebens, und nach einer halben Stunde erklärte der Hinkende: „Es nützt alles nichts, der Haidebauer hat seinen Willen durchgesetzt, er ist hin. Bürgermeister, habt Ihr einen Boten fortgeschickt, zum Physikat? Setzt einen zuverlässigen Wächter vor die Thüre, wir haben hier nichts mehr zu thun.“

Vor der Thüre saß immer noch der Steffenmarke, und lägte, und zwar schien er nun in ein ganz verwickeltes System von Keilen hartnäckigster Natur gerathen zu sein. Der Hinkende stieß ihn mit dem Eisküße an und schüttelte ihn darb.

„Heda, Marte, aufgewacht!“
Der Marie murrte einige unverständliche Worte und fuhr wieder in seinem Holzschneidgeschäft fort.

„Schüttet ihm einen Eimer Wasser über den Kopf.“
Jetzt fuhr der Marte auf, und glökte aus seinem triefenden Gesichte in den Hauten Menschen um ihn.

„Da — das sind Du — — Dummbreiten, Haidebauer,“ gluckste er. „Selt, Ihr seid tro — trocken, wa — was macht Ihr mich na — naß? W — Löwenwirth, noch einen Ha — Halben.“

Der Hinkende faßte ihn am Kragen und riß ihn von seinem Eitze auf.

„Was habt Ihr gemacht, Ihr Saufaus!“ schrie er ihm in's Gesicht, „Ihr seid mir eine schöne Wache, habt Ihr nicht gesehen, daß der Haideb'ner sich gehenkt hat?“

„Wohl, wohl,“ stotterte der Marte, den das kalte Wasser ungemein erfrücht und belebt hatte, „wohl, wohl, ich hab's gesehen!“

„Und um Gotteswillen, warum habt Ihr es denn gebuldet?“

„Dru — drum hab' ich gemeint,“ sagte der Marte und legte mit pfliffigem Lächeln den Finger an die Nase, „drum hob' ich gemeint, er wolle sich nu — nur ein wenig a — aufhängen zu — zu — zum Trocknen.“

Consultation.

Wo fehlt's?

Jungfrau Germania so zart
Thät unwohl sich verspüren;
Sie hat den Doctor Eisenbart:
Er möchte sie kuriren;
Es zwickt und zwackt bald da, bald dort,
Auch hat sie Krämpf' in Einem fort
Und weiß sich nicht zu helfen.

Der Doctor nimmt die große Brill',
Beschaut sie tief und lange;
Er war dabei so mühsenfüll,
Dem Mägdelein ward es bange;
Doch als er ihr das Herz besah,
Da rief der Doctor: „Geureta!
Nun hab ich es gefunden!“

„Da sind so viele Kämmerlein,
Wahrhaftig an die dreißig!
Drum scheint das große Herz zu klein —
Jedoch ein Mittel weiß ich:
Die Scheidewände müssen raus,
Dann wird nur eine Kammer draus,
Beim Aeskulap, das hilft Euch!“

„Wenn's nur nicht gar zu wehe thut!“
So that sie lamentiren. —
„Ich schwör bei meinem Doctorhut,
Ihr dürft es gar nicht spüren.
Ein Schnitt — das Meiste ist gethan,
Drei kleine Kammern nebenan,
Die sprengen sich von selbst.“

„Und ist einmal das Herz gesund,
So kann's auch kräftig schlagen;
Den ganzen Leib durchströmt zur Stun:
Ein innig Wohlbehagen.
Ableu, 's ist eine Boisdraft da,
Ich muß zur Frau Hispania,
Sie leidet an der Kolik.“

Duchstabenrathsel.

Ich trug den Erdball in vergang'nen Tagen,
Von Damen werde heute ich getragen.
Doch änderst du die Stellung meiner Zeichen,
Werd' ich dir Zugehör zum Braten reichen.

Ausstellung: T R D D — D R D D

Weiser Berufswechsel.

Er baute sonst, ein Ziel des Spottes,
Als Theolog den Aker Gottes;
Das gab er auf und baut nun wacker
Als Medicus den Gottes-Aker.